

Nr. 3: DIE TAUFTE JESU

(A 18 · H 6 · P 24 · Pe 6 · S19 · W 2)

a) Mk 1,9–11

Die kurze Szene ist das zentrale Stück des Prologs des Markusevangeliums (vv 1–15). Der Auftritt des Vorläufers, Johannes des Täufers (vv 4–8), und das erste Auftreten Jesu in Galiläa (vv 14f) sind durch den Bericht über Jesu Taufe im Jordan, eine Offenbarungsszene und die kurze Versuchungsgeschichte (vv 12f) verbunden. Der Evangelist, der die Heilsbotschaft von Jesus verkündigen will, stellt in seinem Evangelienprolog diesen Jesus vor; einmal durch das Zeugnis des prophetischen Vorläufers Johannes: »Es kommt, der stärker ist als ich nach mir, er wird euch taufen mit heiligem Geist« (vv 7f); dann durch das Zeugnis Gottes selbst, das in der Stimme aus den Himmeln laut wird: »Du bist mein Sohn, der geliebte.« Dieser Jesus von Nazaret, dessen Wirken sich im Markusevangelium im Zwielficht des »Messiasgeheimnisses« vollzieht, soll vom Leser als Gottes Sohn erkannt und gläubig bekannt werden. Richtet sich die Offenbarungsszene nach der Taufe an Jesus allein, so steht in der Mitte des Evangeliums der Bericht von Jesu Verklärung; hier spricht die Stimme aus der Wolke die drei erwählten Jünger an: »Das ist mein Sohn, der Geliebte, höret auf ihn« (9, 7)! Doch dürfen sie noch niemand erzählen, was sie gesehen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist (9, 9). Denn erst im Tode Jesu wird seine Sohnschaft in ihrer Tiefe offenbar. Gegen Ende des Evangeliums spricht der heidnische Hauptmann stellvertretend für alle Leser das volle Bekenntnis: »Wahrhaftig, dieser Mensch, Sohn Gottes war er« (15, 39)! Jetzt erst kann sich der Leser mit einer gläubigen Bekennergestalt des Evangeliums identifizieren. Nicht so von Anfang an; bis ans Kreuz ist der Leser gleichsam nur geheimer Mitwisser um das Geheimnis der Gottessohnschaft Jesu, das in unserer Szene (1,9–11) nur Jesus selbst enthüllt wird, der allein Empfänger von Vision und Audition ist. In der Taufe, die Johannes zum Nachlaß der Sünden (1, 4) spendet, reiht sich scheinbar auch Jesus in den Zug der Sünder ein, die zu Johannes an den Jordan kommen. In Wahrheit ist dieser Täufling aber der vom Täufer angekündigte »Stärkere«. Johannes erfährt dies nicht, etwaige Anwesende erfahren das nicht; Jesus gilt ja im Volk später als der wiedererstandene Täufer, als Elia, als einer der Propheten (6, 14f; 8, 28). Und die Jünger selbst schätzen ihn

aufgrund seiner Verkündigung in Wort und Tat zwar als den Messias ein (8, 29), aber nicht als Gottes Sohn. So bekennt ihn erst der Hauptmann unter dem Kreuz (15, 39). Der Leser des Evangeliums weiß aber von Anfang an um Jesu Sohnschaft. Der Evangelist hat ja gleich nach der Taufe das Zeugnis des Himmels über Jesus angeschlossen; wer könnte zu Beginn des Wirkens auch sonst schon für Jesus zeugen? Der Text ist eine apokalyptisch-theophaniertartig inszenierte »Christusgeschichte«, in der christlichen Hörern und Lesern gesagt wird — betont in Konfrontation mit Johannes dem Täufer, in Abhebung von ihm —, wer Jesus ist. Der Erzähler benutzt die alten Stilmittel der Vision (Schauerlebnis) und der Audition (Hörerlebnis), um Jesus als den nicht durch die Taufe des Johannes, sondern durch Gottes Geist ausgerüsteten Gesalbten (Christus) und durch Gottes Stimme bezeugten Sohn Gottes auszuweisen.

Nach der Taufe Jesu durch Johannes, deren Faktizität außer Zweifel steht, steigt Jesus aus dem Wasser (mit dem Johannes taufte) herauf und empfängt eine Vision: Die Himmel spalten sich, die Endzeit bricht an (vgl. Jes 63, 19); die prophetische Verheißung erfüllt sich in Jesus: »Seht, mein Knecht, den ich stütze, mein Erwählter, an dem ich mein Wohlgefallen habe! Ich lege meinen Geist auf ihn, daß er den Völkern die Wahrheit verkünde« (Jes 42, 1). Der Geist steigt wie eine Taube hernieder; der apokalyptische Vergleich (»wie«) macht himmlisch-Unsichtbares (den Geist Gottes) gleichsam sichtbar (im den Raum zwischen Himmel und Erde durchmessenden Göttervogel: der Taube). Die Stimme aus den Himmeln spricht den Sinn des visionären Geschehens aus, indem sie den Propheten Jesaja zitiert: An dir habe ich Wohlgefallen, dich habe ich erkoren. Jesus ist der angekündigte geistbegabte, erwählte Knecht. Doch des nicht genug; die Stimme zitiert einen zweiten Text (Ps 2, 7): »Mein Sohn bist du (ich habe dich heute gezeugt)«. Dieser Jesus ist Gottes Sohn.

Nicht als ob Jesus selbst dies gesagt, mitgeteilt werden müßte. Doch der Evangelist hält den Leser, uns, für mitteilungsbedürftig. Er inszeniert diesen Schriftbeweis, um uns wissen zu lassen: Dieser Jesus, der an den Jordan kommt, von Johannes getauft wird, in Galiläa verkündigend auftritt, in Jerusalem schließlich gekreuzigt wird, dieser Jesus ist Gottes Sohn. Der Prolog des Markus-Evangeliums ist nicht Vorwort zur Geschichte irgendeines Menschen, sondern Einführung in das »Evangelium Christi, des Sohnes Gottes« (1, 1).

b) Mt 3, 13–17

Jesu Taufe und die nachfolgende Offenbarungsszene haben im Mattäus-Evangelium einen gegenüber der Markusvorlage neuen Platz. Der Leser weiß

schon' aus der Geburtsgeschichte Jesu (1,18–25) um dessen Gottessohnschaft. Unsere Perikope erhält im Mattäus-Evangelium eine neue Funktion. Das zeigt schon der vom Evangelisten selbst eingefügte Dialog mit dem Täufer, der an die vorausgegangene Ankündigung des Messias durch Johannes anknüpft (vgl. 3,11f). Jesus kommt nun mit der erklärten Absicht, sich taufen zu lassen, zum Jordan. Der Täufer will Jesus hindern. Diese Geste des Täufers zeigt, daß auch Mattäus die Frage nach dem Verhältnis der Johannaufgabe und der messianischen Geisttaufe aufwerfen und beantworten will. Die Überlegenheit Jesu und der christlichen Taufe wird zum Ausdruck gebracht. Die Haltung des Täufers drängt Jesus zu seinem (im Mattäus-Evangelium) ersten offenbaren Wort: Er ist gekommen, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, Gottes Willen zu erfüllen, und darin auf Erden das Recht zum Siege zu führen (vgl. 12,10). Wer ihm begegnet, wird in seinen Auftrag einbezogen, hier der Täufer, später die Jünger (vgl. 4,18–22), und diese vorbildlich für alle Christen. Der Ausdruck »so ziemt es sich für *uns*« schließt wohl über die Situation hinaus die christliche Gemeinde mit ein, »die von dem vorbildlichen Handeln Jesu ihre Ordnung empfängt« (G. Strecker). Jesus ist unser aller Anführer auf dem »Weg der Gerechtigkeit« (21,32), auf dem nach Mattäus auch schon der Täufer wandelt. Er verkündet ja schon die Botschaft Jesu (vgl. 3,2 mit 4,17); aber er tauft nur zur Umkehr, nicht wie bei Markus zur Vergebung der Sünden (vgl. 3,11; die Vergebung der Sünden bleibt bei Mattäus an Jesus gebunden: 1,21; 26,28!). Johannes ist nur der Wassertäufer (3,11), der dem eschatologischen Geist- und Feuertäufer (3,11) den Weg bereitet. Indem der Täufer sich Jesus unterordnet und seinem Wort gehorcht, wandelt er den Weg der Gerechtigkeit.

Die Offenbarungsszene gestaltet Mattäus in engem Anschluß an Markus; doch in den kleinen Änderungen wird der neue theologische Akzent der Szene bei diesem Evangelisten sichtbar. Taufempfang und Offenbarungsszene sind deutlich voneinander abgehoben; nach der Notiz über die Taufe und Jesu Heraufsteigen aus dem Wasser setzt Mattäus neu ein: »Und siehe!« Die Szene wird gegenständlicher und erhält apokalyptische Züge. Die Vorgänge sind nicht alle wie bei Markus vom Sehen Jesu abhängig; die Himmelsöffnung wird als offenbarendes Ereignis *demonstrativer* geschildert. Die Himmel öffnen sich, Jesus sieht den Geist herabkommen, und die Stimme spricht jetzt: *Dieser ist mein Sohn, der geliebte*. Mattäus ändert die Anrede (Du) in den demonstrativen Hinweis (*Dieser*). Damit entfällt der Bezug zu Ps 2,7; Jesus wird nicht nach der Taufe von Gott als Sohn angenommen (wie man Mk 1,9–11 verstehen konnte). Mattäus knüpft stärker an Jes 42,1 an. Jesus wird als der gehorsame Gottesknecht interpretiert (vgl. 12,18ff; auch 8,17; 11,29), der »jede Gerechtigkeit«, d. h. den ganzen Willen des Vaters, erfüllt. »Indem Jesus sich von Johannes taufen läßt, drückt er seine ganze Hingabe

an den Willen Gottes aus« (W. Grundmann). Ob seines Gehorsams wird Jesus als Gottes Sohn bestätigt, der er seit Geburt (vgl. 1,18–25) ist.

c) Lk 3, 21–22

Lukas, der schriftstellerisch begabteste unter unseren Evangelisten, hat die Markus-Vorlage von Tauf- und Offenbarungsszene viel weitgreifender als Mattäus umgestaltet. Blickt man auf seine Arbeit, so greift man seine Theologie in wesentlichen Zügen.

Johannes der Täufer wird nicht mehr erwähnt; Lukas hat schon zuvor seine Gefangennahme berichtet (3,19f). Der Täufer gehört für den heilsgeschichtlich denkenden Theologen Lukas zum Alten Bund (vgl. 16,16), nicht wie für Mattäus in die Nähe Jesu.

Wie der Täufer wird auch der Taufempfang Jesu selbst nebensächlich, der Bericht davon wird in einen Nebensatz gedrängt (als...), der zudem betont von der Taufe des ganzen Volkes spricht und der Taufe Jesu kein besonderes Gewicht mehr läßt. Charakteristisch lukanisch ist nun, daß Jesus betet (vgl. 5,16 u.ö.); die nachfolgende Offenbarung des Himmels erscheint als Antwort auf dieses Gebet. Die Schilderung der Offenbarungsszene ist über Mattäus hinaus objektiviert; vom »Sehen« Jesu ist nicht mehr die Rede: Es geschah, daß der Himmel sich öffnete, der Geist herabstieg, die Stimme erscholl. Jesus sieht nicht, aber er hört! Die Stimme redet ihn an, und auf die Stimme legt Lukas alles Gewicht. Gleich einem Berufungswort an einen Propheten – und Lukas stellt in seinem ganzen Evangelium die prophetischen Züge der Gestalt Jesu heraus – »ergeht« die Stimme aus den Himmeln an Jesus, ähnlich wie nach Lukas das Wort Gottes an Johannes den Täufer erging (vgl. 3,2). Bei Lukas zitiert die himmlische Stimme nur Ps 2,7, aber den ganzen Versteil: »Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.« (Die meisten Handschriften folgen dem Wortlaut der Himmelsstimme bei Markus; viele Ausleger halten diese Lesart für die ursprüngliche, so auch der Autor der Patmos-Synopse. Unser Kommentar basiert auf der weniger breit bezeugten Lesart.) Auch bei Lukas folgt die Versuchungsszene, in der sich Jesu Sohnschaft bewährt; zuvor schaltet er aber noch den Stammbaum Jesu ein (3,23–38), den er im Unterschied zum mattäischen Stammbaum, der die Herkunft Jesu bis Abraham zurückführt, bis zu Adam und Gott auszieht: »Und selber war Jesus, als er anfang, etwa dreißig Jahre, war Sohn, wie man annahm, Josephs ... Adams, Gottes«. Nicht umsonst macht Lukas den Vorbehalt: wie man glaubte. Wie die Leser des Mattäus wissen auch die Leser des Lukas aus dessen Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu, daß dieser aus Gott gezeugt, Gottes Sohn ist. Das Bekenntnis dazu nimmt Lukas bei Jesu erstem Auftreten auf, deshalb ändert er den Wortlaut der Himmelsstimme und fügt hier den Stammbaum

Jesu ein. Der wie ein Prophet berufene Jesus ist mehr als jeder Prophet, ist Gottes Sohn.

Die Himmelsstimme zitiert nicht Jes 42,1 wie bei Markus und Mattäus. Dafür ist der Geistempfang Jesu aber eindrücklicher gestaltet. Da Lukas keine Vision mehr bietet, muß er den apokalyptischen Vergleich des Markustextes (»wie eine Taube«) aufheben; nicht der Vorgang der Herabkunft, sondern das *eidōs*, die »leibliche Gestalt« des Geistes wird nun mit einer Taube verglichen. Die unausgesprochene Voraussetzung des Markustextes wird neu benannt und im Interesse der anschaulich-eindrücklichen Schilderung betont.

Der Leser behält das »in leiblicher Gestalt« im Gedächtnis (und er erinnert sich, daß der Geist bei Lukas auch an Pfingsten mit feurigen Zungen auf die Apostel herabkommt!); der Leser merkt dann alsbald, daß Lukas sein »Versäumnis« nachholt. Was die Himmelsstimme nicht aussprach, sagt Jesus selbst bei seiner sofort folgenden Antrittspredigt in der Synagoge zu Nazaret: »Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat...« (4,18 Zitat Jes 61,1). Jesus selbst verkündigt die Bedeutung der Herabkunft des Geistes auf ihn: »Heute ist dieses Schriftwort erfüllt vor euren Ohren« (4,21).

Jesus ist, so sagt der Evangelist Lukas auf seine Weise, der geisterfüllte Prophet, der Freudenbote des Herrn, ja der geist=gottgezeugte Sohn Gottes. Nicht mit der Johannestaufe – davon ist kaum die Rede –, mit der Geistausstattung und der Berufung durch Gott beginnt sein Weg, der Weg Gottes zu den Menschen: »Und alles Fleisch wird schauen Gottes Heil« (3,6 Zitat Jes 40,5).